

Segnitzer Geschichte

Neues aus dem alten Segnitz

Nr. 61

Norbert Bischoff

Januar 2020

Das Essigdenkmal, Pietisten und die Segnitzer Essigherren Rettung in letzter Minute



Das Essigdenkmal, Pietisten und die Segnitzer Essigherren Rettung in letzter Minute?

Im Segnitzer Friedhof stand bis im Spätjahr 2019 ein alter Sandsteinobelisk, an dem der Zahn der Zeit schon so weit gezehrt hat, dass er rettungslos verloren schien. Das Denkmal aus dem Jahr 1811 ist dem Weinhändler und Essigfabrikanten Johann Valentin Keerl gewidmet. Nachdem man es im Laufe der beiden letzten Jahrhunderte völlig vernachlässigt und dem Verfall preisgegeben hatte, erbarmte sich im Jahr 2019 ein Segnitzer Bürger, der sich umfangreiche Kenntnisse und handwerkliche Fertigkeiten mit der Steinrestaurierung angeeignet hat. Er bot an, die Ruine ehrenamtlich und lediglich für die Materialkosten so weit wie möglich wieder herzustellen und zu sichern. Das rief nun aber die Denkmalpflege auf den Plan, die eine zertifizierte und damit sehr kostspielige Restaurierung forderte. Lieber sollte das Denkmal „einen langsamen Tod sterben“, als es einer „amateurhaften“ Restaurierung zu überlassen, so das Urteil der Denkmalpflege. Die Kirchengemeinde Segnitz als Trägerin des Friedhofs und somit Eigentümerin des Denkmals bemühte sich nun um Fördermittel seitens der Denkmalpflege, der Gemeinde Segnitz und weiterer behördlicher und privater Geldgeber, um die Arbeiten an eine Fachfirma vergeben zu können. Im Dezember 2019 wurde das „Essigdenkmal“ von der Steinmetzfirma Siegfried Scheder aus Ochsenfurt, die es werkstattseitig wieder herstellte, abgebaut. Anschließend nahm es im Segnitzer Friedhof wieder seinen angestammten Platz ein.

Natürlich gab es auch Stimmen, die kein Verständnis für die teure Rettung des „alten verfallenden Steines“ hatten. Das „Essigdenkmal“ gilt aber als Segnitzer Wahrzeichen für den Weinhandel und die einst bedeutende Essigindustrie, die dem Ort Wohlstand und Ansehen beschert haben. Zudem steht hinter dem Monument nicht nur die Erinnerungskultur einer trauernden und frommen Ehefrau, sondern vor allem auch *der Segnitzer Kreis der fränkischen Christumsgesellschaft*, der Segnitz in der protestantischen Erweckungsbewegung in pietistischen Kreisen weithin bekanntgemacht hat. So soll die vorliegende Broschüre die Bedeutung des „Essigdenkmals“ und weiterer Kulturgüter ins Bewusstsein rücken, ihren besonderen Wert für Segnitz deutlich machen und zum Erhalt weiterer Kultur- und Baudenkmäler anregen.

Norbert Bischoff, im Januar 2020

Titelbild: Das Keerl- oder „Essigdenkmal“ im Segnitzer Friedhof im Ur- und im verwahten Zustand.

Der Gedenkstein für Johann Valentin Keerl

Das sogenannte „Essigdenkmal“ im Segnitzer Friedhof erinnert an den Weinhändler und Essigfabrikanten Valentin Keerl. Dieser heiratete am 31. Oktober 1797 Maria Amalia Johanna Schumann aus Bad Windsheim. Aus der Ehe gingen sechs Kinder hervor. Maria Amalia Johanna war eine sehr fromme Frau und eine treue Anhängerin der pietistischen Glaubensbewegung. Sie machte das Haus Keerl zum Mittelpunkt christlicher Gemeinschaften und zum Versammlungsort für die Anhänger der pietistischen Erweckungsbewegung. Nach dem Tod von Valentin Keerl im Jahr 1811 ließ die Witwe Maria Amalia Johanna den Gedenkstein im Friedhof errichten auf dem noch Texte bzw. Textteile auf der West- und auf der Ostseite erhalten sind:



Das „Essigdenkmal“ noch im Urzustand, im Hintergrund das Hörleinsgrab, links ein leider bereits verschwundener Grabstein.

Hier
schlummert der neuen
Erschaffung entgegen Herr
Johann Valentin Keerl
Weinhändler u. Essig = Fabrikant
geboren dahier zu Segnitz am 16. Feb. 1762
verehelicht am 31. Oct. 1797. ein Mann
redlichen Sinnes, ein frommer Verehrer
Jesu, ein zärtlicher Gatte, ein sorgender
Vater, ein treuer Unterthan. in seinen
Geschäften unermüdet und gesegnet von
Gott beglückt in seiner 14 jährigen Ehe
mit 4 Söhnen und 2 Töchtern von
welchen ein schon früh vollende-
tes Söhnlein im höhern
Reiche Gottes nun mit
ihm vereinigt ist

in welches er
am 15. Oct. 1811 nach einer
vierjährigen sehr schmerzvollen
Krankheit eingieng, geschätzt von
seinen Mitbürgern, unvergeslich sei-
nen Verwandten und Freunden lebend
auslöschlich im
Gattin
Johanna

Maria Amalia Johanna Keerl heiratete 1814 den Weinhändler Carl Köllner, einen ebenfalls eifrigen Fürsprecher der frommen Bewegung. 1819 verließ die Familie schließlich Segnitz. Zurück blieb der Gedenkstein, der im Segnitzer Volksmund den Namen „Essigdenkmal“ erhielt.



2006



2018



Abbau Dezember 2019



Pietisten in Segnitz - religiöse Schwärmereien oder eine Wiege der Missionsbewegung

An der Straße von Korntal bei Stuttgart nach Stammheim steht kurz vor der heutigen Neuwirtshaus-Siedlung eine noch sehr gut erhaltene Steinsäule. Sie trägt auf der Vorderseite Luthers Liedzeile *Mitten im Leben von dem Tod umfassen* und das Datum: *Den 22. März 1853*. Die Rückseite enthält den Psalm: *Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist*. Eine seitlich angebrachte Metallplatte neueren Datums verrät, dass es sich um den sogenannten *Köllnerstein* handelt: *Gedenkstein für Carl Köllner Verwalter des Gemeindegasthauses und der Kinderheime Korntal 1845 - 1853 + 22. März 1853*. Der Stein bezeichnet den Ort, an dem das hochgeachtete Mitglied der Brüdergemeinde Korntal einen Schlaganfall erlitt und kurz darauf nach einem Leben ganz im Sinne des Pietismus¹ und der religiösen Erweckungsbewegung² verstarb. Was hat dieser fromme Mann aber nun mit der Geschichte von Segnitz und mit dem „Essigdenkmal“ im Segnitzer Friedhof zu tun?



An der Straße zwischen Stuttgart-Korntal und Stammheim steht eine alte Steinsäule. Der sogenannte *Köllnerstein* erinnert an Carl Köllner, einem treuen Anhänger der pietistischen Erweckungsbewegung und Begründer des *Segnitzer Kreises*.

Carl Köllner und der Segnitzer Kreis

Im Jahr 1777 wurde in Bad Windsheim Maria Amalia Johanna Schumann als Tochter einer angesehenen Händlerfamilie geboren. Die Eltern waren sehr religiös und pflegten engen Kontakt zur Nürnberger Gruppe der Christums-

¹ Pietismus (Frömmigkeit): Nach der Reformation die wichtigste Reformbewegung im kontinentaleuropäischen Protestantismus.

² Erweckungsbewegungen: Vom Pietismus geprägte Strömungen im Christentum, die die Bekehrung des Einzelnen und praktische christliche Lebensweise betonen.

gesellschaft, einer Vereinigung, die als Anhänger der protestantischen Erneuerungsbewegung das pietistische Gedankengut vertrat und missionarisch verbreitete. Im Sinne dieser tiefreligiösen Einstellung wurden auch die Schumannschen Kinder erzogen. Maria Amalia Johanna war so weit in christlichen Dingen belesen, dass sie sich bereits im Alter von 13 konfirmieren ließ. Mit 19 folgte sie dem Wunsch der Eltern und heiratete im Jahr 1797 den mit 35 Jahren wesentlich älteren Johann Valentin Keerl aus Segnitz. Der wohlhabende Weinhändler war zwar mehr den irdischen Dingen des Lebens zugetan, *er hatte die Kraft der Wahrheit an seinem Herzen noch nicht lebendig erfahren*, duldete und förderte aber die Gesinnung seiner Ehefrau nach besten Kräften. Das Keerlsche Haus in der heutigen Hans-Kesenbrodstraße 6 war fortan Treffpunkt von Anhängern der Erweckungsbewegung und Veranstaltungsort christlicher Versammlungen. So zählten sogar die höchsten Vertreter der Christumsgesellschaft und der Brüdergemeinde zu den ständigen Besuchern der Keerls.

Aus der Ehe Valentin und Maria Amalia Johanna Keerl gingen sechs Kinder hervor, von denen vier das Kindesalter überlebten. Im Jahr 1807 zog sich Johann Valentin Keerl beim Hilfseinsatz anlässlich einer großen Mainüberschwemmung eine schwere Gliederkrankheit zu, in deren Folge er ein Pflegefall wurde und im Jahr 1811 schließlich verstarb. Bereits während seines Krankenstandes führte Maria Amalia Johanna Keerl neben der Pflege ihres Gatten das Weinhandelsgeschäft weiter. Sie bekam Unterstützung durch ihren Bruder Samuel Schumann, einem gelehrten Kaufmann und ebenfalls sehr frommen Menschen. Als dieser aber sehr bald ebenfalls schwer erkrankte, erinnerte man sich an Carl Köllner, einem engen Freund, Gesinnungsgenossen und Kollegen aus Samuels Lehrzeit in Frankfurt.



Das Keerls- oder Köllnerhaus in der Hans-Kesenbrodstraße in Segnitz war zwischen 1797 und 1819 Versammlungsort der christlichen Erweckungsbewegung und Treffpunkt des *Segnitzer Kreises*. (Ausschnitt aus einer Postkarte aus dem Jahr 1898).

Carl Köllner wurde im Jahr 1790 in Idstein/Hessen-Nassau als Sohn des Pfarrers Matthäus Elias Wilhelm Köllner geboren. Die sehr zahlreiche Familie lebte in ärmlichen Verhältnissen. Die Pfarrstellen in Naurod bei Wiesbaden und Heftrich bei Frankfurt warfen nämlich in den unruhigen Zeiten während der französischen Besatzung und der anschließenden Befreiungskriege gerade mal das Nötigste zum Leben ab. So musste Carl Köllner auf eine gehobene Ausbildung oder gar ein Theologiestudium verzichten. Es blieb ihm nur der Dorfschulunterricht und die eigene Weiterbildung aus den Büchern des Vaters, bis ihm eine Familientragödie wenigstens die Gelegenheit zu einer Kaufmannslehre verschaffte. Er durfte nämlich ab 1803 die Frankfurter Stelle seines älteren Bruders, der einem Mordanschlag zum Opfer gefallen war, einnehmen. Ein anderer großer Wunsch, Missionar zu werden, scheiterte ebenfalls an den finanziellen Mitteln und an seinem Vater, der dem Pietismus zunächst skeptisch gegenüberstand, später aber durch seine Beziehungen zur Baseler Mission und dortigen christlichen Kreisen selbst ein überzeugter Anhänger dieser Bewegung wurde. So widmete Carl Köllner seine Freizeit in Frankfurt ganz dem religiösen und sozialen Leben. Er spielte Orgel, besuchte Spitäler, pflegte Arme und Kranke, nahm an den Versammlungen der Christumsgesellschaft teil und knüpfte erste Kontakte mit Nürnberger Anhängern dieser Vereinigung.

Im Jahr 1811, kurz vor dem Tod von Valentin Keerl, wurde Carl Köllner nach Segnitz gerufen. Er übernahm die Geschäftsleitung, pflegte den kranken Hausherrn, seinen Freund Samuel Schumann und zwei weitere Missionsfreunde aus der Nürnberger Gesellschaft. Bald darauf zog auch seine Schwester Karoline ins Keerlshaus nach Segnitz. Sie wurde im Jahr 1814 die Ehefrau des Rotgerbers Vitus Krönlein und Mutter des Missionars Johann Georg Krönlein (**Segnitzer Geschichte Nr. 27**). Zur gleichen Zeit heiratete Carl Köllner die Witwe Keerl mit ihren Kindern, von denen die drei Ältesten bis dahin eine Erziehung im Heim der Brüdergemeinde Neuwied am Rhein genossen. Carl und Maria Amalia Johanna Köllner nahmen nun den Missionsgedanken in ihr Haus auf. Man veranstaltete christliche Hausversammlungen und private Erbauungsstunden, hielt Kontakt zu den Christumsgesellschaften in Nürnberg, Herrnhut³, Württemberg und vor allem mit Basel, wo der Vater Wilhelm Köllner seit 1818 als Vorsteher einer privaten Erbauungsgesellschaft tätig war. Darüber hinaus nahm man mit Reisen zu Bibel- und Missionsfesten auch an den Bestrebungen im süddeutschen Raum lebhaften Anteil. Die Segnitzer Versammlungen waren bald so sehr begehrt, dass man die Vortragstermine teilen musste. In der bayerischen Kirchengeschichte wird der *Segnitzer Kreis* als *kleiner, aber missionarisch äußerst aktiver Vorposten, der Christumsgesellschaft in Franken* bezeichnet. Die Bestrebungen um *das Wiedererwachen des Glaubens und des Missionseifers* wurden scheinbar auch von den

³ Herrnhuter Brüdergemeine: Eine aus dem Pietismus und der böhmischen Reformation kommende christliche Glaubensbewegung innerhalb der evangelischen Kirche. Der Ort Herrnhut liegt bei Görlitz in der Oberlausitz

Segnitzer Pfarrern mit Wohlwollen aufgenommen. Pfarrer Wilhelm August Lehmus, von 1818 bis 1824 Ortsgeistlicher in Segnitz, war selbst ein Bewunderer der Missions-sache und Johann Adam Egloff, zwischen 1850 und 1889 im hiesigen Kirchendienst, spricht später über das Haus Keerl/Köllner von einer *Segensstätte, einem Mittelpunkt christlicher Gemeinschaft, wo viel Segen zusammenfloß und wieder nach allen Seiten ausströmte*.

Dem Ehepaar Köllner wurden in Segnitz zwei Kinder geboren: Charlotte Wilhelmine 1815 und Johanna Dorothea 1816. Aus der Ehe mit Johann Valentin Keerl waren noch zwei Söhne und zwei Töchter am Leben. Trotz des starken Zulaufs in Glaubensangelegenheiten sah sich die nun auf acht Personen angewachsene Familie Köllner gezwungen, Segnitz im Jahr 1819 zu verlassen. Carl Köllner empfand in dem kleinen Dorf am Main nicht den geeigneten Ausgangspunkt für sein christliches Wirken, auch wenn er vom Ortspfarrer Wilhelm August Heinrich Lehmus volle Unterstützung erhielt. Darüber hinaus war Segnitz weder für das Weingeschäft noch für die Ausbildung der Kinder der geeignete Standort. Köllner verkaufte deshalb den bedeutenden Keerlschen Besitz, nunmehr die drei *Köllnerschen Häuser* genannt, mit den Betriebsgebäuden an die Juden Böhr und Ballin und verlegte sein Geschäft und seinen Wohnsitz nach Würzburg.

Carl und Maria Amalia Johanna Köllner - ein Leben für die Mission

In Würzburg übernahm Köllner sogleich die ehrenamtliche Verwaltung des Armenwesens der gesamten Stadt und wurde bald auch Kirchenältester der protestantischen Gemeinde. Er befasste sich mit der Judenmission und stellte sich als Pate für einen getauften Juden, einen späteren evangelischen Pfarrer, zur Verfügung. Die Gründung eines Missionsvereins⁴ aber, für den sich der fromme Mann mit aller Kraft engagierte, konnte sich die kleine protestantische Gemeinde im katholischen Würzburg nicht leisten. Vermutlich sah Köllner auch deshalb in Würzburg keine besonderen Entfaltungsmöglichkeiten mehr für die Missions-sache und verlegte seinen Wohnsitz im Jahr 1822 in das badische Sitzenkirch bei Mühlheim im Breisgau, unweit von Basel. Das Weinhandelsgeschäft hatte er mittlerweile aufgegeben und dafür das ehemalige Klostergut Sitzenkirch erworben. Ursprünglich sollte das nahe gelegene Schloss Bürgeln gekauft werden, um dort eine *Anstalt zur Förderung des Reiches Gottes bzw. zur Bildung von Judenmissionaren* zu begründen. Der Kaufvertrag kam aber nicht zustande und Köllner, der ohne seine Weinhandlung nun praktisch arbeitslos war, musste nach Sitzenkirch ausweichen. Dort betrieb er nun *Ökonomie* und eröffnete eine Anstalt zur Erziehung armer jüdischer Kinder. Das Unternehmen scheiterte aber mangels Schüler und so sorgte er zunächst für verwahrloste Christenkinder. Später richtete er eine weithin bekannte *Töchteranstalt* ein. Köllner pflieg-

⁴ Missionsvereine: Vereine, die als Ziel die Förderung der äußeren Mission haben

te daneben weiterhin engen Kontakt mit der Baseler Mission. Er empfing die führenden Köpfe der Bewegung und versammelte die *erweckten* Gläubigen zu seinen privaten Erbauungsstunden. Als ihm diese Versammlungen polizeilich verboten wurden, kam es zum Bruch mit der badischen Landeskirche, zu der er erst Jahre später wieder zurückfand. 1839 wurde er zum Bürgermeister von Sitzenkirch gewählt und konnte, da man allmählich auch in Baden die pietistischen Laien akzeptierte, bald darauf endlich seinen Missionshilfsverein gründen.



Carl Köllner (1790-1853).

Das Ehepaar Köllner hatte mittlerweile auch eine sehr zahlreiche Familie zu versorgen. Alle Kinder, vier aus der ersten Ehe von Maria Amalia Johanna mit Valentin Keerl und vier weitere Kinder aus der Köllnerehe, ergriffen religiöse Berufe oder verheirateten sich mit Geistlichen. Friedrich Keerl, 1805 in Segnitz geboren, erlernte zunächst den Kaufmannsberuf, studierte aber dann Theologie, erwarb den Dokortitel und gab Vorlesungen an der Universität in Heidelberg. Er machte sich mit der Herausgabe theologischer Werke einen Namen und galt bereits zu Lebzeiten als einer der führenden Kirchenmänner im Badischen. Er starb 90jährig als Pfarrer in der Kurpfalz. Sein Bruder August, 1807 in Segnitz geboren, studierte in Tübingen, Freiburg, Heidelberg und Würzburg Medizin, um Missionsarzt zu werden. In Würzburg war er dann auch seit Mitte der 1830er Jahr als Arzt etabliert, wo er sich besonders für die Mission der dortigen Israeliten stark machte. Dr. August Keerl erkrankte aber lebensgefährlich und starb im Jahr 1846 mit 39 Jahren. Das älteste Kind der Keerls, die 1800 in Segnitz geborene Sofie, lebte zunächst bei den Eltern in Sitzenkirch wo sie zusammen mit ihrer Schwester Wilhelmine (Mina) bei der Pflege und Unterrichtung der Juden-

kinder und später bei der Verwaltung des Töchterinstituts mitwirkte. 1840 heiratete sie den Pfarrer und späteren Dekan des Kirchenbezirks Lörrach Friedrich Schäfer. Sie starb im Jahr 1878. Mina Keerl starb 1897 fast 94jährig in Korntal als geschätzte Mitarbeiterin der dortigen Brüdergemeinde.

Von den Köllnerkindern verheiratete sich die 1815 in Segnitz geborene Charlotte mit dem Baseler Indienmissionar Dr. h. c. Johann Häberlein. Sie starb im Jahr 1857 im Missionarwitwenhaus der Brüdergemeinde in Korntal. Dorothea (Doris) Köllner, 1816 in Segnitz geboren, heiratete den Baseler Missionslehrer und später berühmten Pfarrer Johann Christoph Blumhardt. Sie starb 1886 in Bad Boll, wo sie seit 1852 zusammen mit ihrem Ehemann das Staatsbad betrieb und hauptsächlich für das Kurhaus zuständig war. Ihre Schwester Luise, sie wurde 1819 in Würzburg geboren, heiratete den Korntaler Pfarrer Jakob Heinrich Staudt und leitete mit ihm Jahrzehnte lang das Töchterinstitut der Brüdergemeinde. Sie starb im Jahr 1907. Ebenfalls in Würzburg geboren wurde 1821 das jüngste Köllnerkind Nathanael. Er studierte in Halle, Berlin, Tübingen und Heidelberg Theologie, stand anschließend als Pfarrer in badischen Kirchendiensten und kam dann über Elberfeld nach Berlin, wo er als Probst an die Kirche St. Petri berufen wurde. Nathanael Köllner starb bereits im Alter von 52 Jahren in Bad Boll an den Folgen einer *verborgenen Arsenvergiftung*, die er sich am grünen Buchschnitt seiner Bücherei zugezogen haben soll.

Im Jahr 1845 entschloss sich Carl Köllner von Sitzenkirch nach Korntal bei Stuttgart überzusiedeln. Dort wo seine Tochter Luise Staudt und sein Schwiegersohn bereits als Mitarbeiter der Brüdergemeinde tätig waren sollte er endlich die Erfüllung seines Lebens erfahren. Doch bevor er mit Ehefrau und Tochter Mina Keerl ins neu gekaufte Haus umziehen konnte, verstarb Amalia Maria Johanna Köllner, verwitwete Keerl, geborene Schumann im Juli 1845 ganz plötzlich im Alter von 68 Jahren. Carl Köllner verbrachte die letzten acht Jahre seines Lebens in Korntal als Vorsteher der Kinderheime und Verwalter des Gästehauses der Brüdergemeinde. Er war geschätzter Sprecher in den Brüderversammlungen und fleißiger Krankenbesucher. In seinem Haus hielt er Bibelstunden und war bald ein beliebter Redner dieser Erbauungsversammlungen. Zuletzt stand er häufig als Laienprediger in Landeskirchen auf der Kanzel oder am Altar. Bei einem Abendspaziergang im März 1853 erlitt er einen Schlaganfall und wurde am darauffolgenden Karfreitag im alten Friedhof in Korntal begraben. Nachfolgerin bei der Führung des Gemeindegästehauses in Korntal wurde seine Stieftochter Mina Keerl, die dieses Amt noch 22 Jahre lang versah.



Religiöse Schwärmereien, verdächtige Umtriebe und das Lob für die Pietisten

Zurück nach Segnitz: Nach dem Wegzug der Köllners im Jahr 1819 hatte sich die Stätte christlichen Lebens in das Haus von Vitus Krönlein verlagert. Der Rotgerber war seit 1814 in zweiter Ehe mit Karoline Köllner, der Schwester von Carl Köllner verheiratet. Auch Karoline war eine äußerst fromme Frau und vor allem dem Missionsgedanken sehr angetan. *Von hier aus wurde namentlich Sinn und Liebe für die Missionssache in der hiesigen Gemeinde geweckt und gepflegt, noch ehe sie Sache der Landeskirche wurde.* Die Schwärmereien der Krönleins und der Familie des Fischers, Schieders, Gemeinderats und Stiftungspflegers Johann Caspar Wittmann waren offenbar einigen Mitmenschen ein Dorn im Auge. Aufgrund einer Anzeige beim Landgericht Ochsenfurt im Jahr 1832 wurde der Gemeindevorsteher Friedrich Immanuel Lodter zur Berichterstattung aufgefordert. Man warf den Beschuldigten vor, *Gesellschaften mit übertriebenen religiösen Grundsätzen zu bilden und auffallenden Separatismus zu äußern.* Lodter hatte nun die unangenehme Aufgabe, die verdächtigen Umtriebe aufzuklären und die in Segnitz allgemein geachteten Angeklagten zu verhören.



Karoline Krönlein, geborene Köllner (1794-1864), Schwester von Carl Köllner, Ehefrau von Vitus Krönlein und Mutter des Missionars, Sprachforschers und Friedensvermittlers Johann Georg Krönlein.

Mit der Anzeige warf man den Familien von Vitus Krönlein und Caspar Wittmann übertriebene Religiosität und separatistische Tendenzen vor. Das Segnitzer Ortsobershaupt Friedrich Immanuel Lodter stellte in seinem Bericht an das Landgericht Ochsenfurt zum Tatbestand *religiöse Schwärmereien* im Jahr 1832 fest, dass es nicht Vitus Krönlein sei, der sich auf die *besonders heiligen Glaubensbekenntnisse* eingelassen habe, sondern mehr sein ältester Sohn Michael. Der gelehrte Gerber befand sich zu jener Zeit in der Schweiz bei seinem Großvaters Wilhelm Köllner und seinem Onkel Carl Köllner, die *den jungen Krönlein von den irdischen Geschäften abgezogen und zum Studium der Missionsangelegenheiten eingeweiht hätten*. Von dort kämen von Zeit zu Zeit ganze Pakete an Missionsschriften und religiösen Büchlein, die auch unter den kleinen Kindern verteilt würden, um diese bereits frühzeitig für diese Glaubensrichtung zu gewinnen. Die Verbreitung dieses Materials gehe aber besonders von Caspar Wittmann und dessen Sohn aus, die ihre Tätigkeit auch in allen Orten bis Uffenheim ausgedehnt hätten. Der Sohn sei sogar *so heilig*, dass er einige junge Leute um sich geschart hätte, die beschlossen haben, nie mehr zum Tanz oder ins Wirtshaus zu gehen und ihr Geld stattdessen nur noch für heilige Schriften zu verwenden. Ein Geselle bei Krönlein, *der ganz der Welt abgesagt, sei vorzüglicher Sammler der Andächtigen und wohne alle Sonntagnachmittag bei Wittmann dem andächtigen Vorlesen dieser auserwählten Seelen bei, die in der Wiedergeburt leben und in welchen Seelen Christus wahre Gestalt angenommen habe*. Aber auch bei Krönlein war in den letzten Wochen während des Besuchs von Großvater Köllner und eines Missionars eine rege Religionstätigkeit aufgefallen. Es wurden häufige Abendandachten abgehalten und am Sonntagnachmittag versammelte die Krönleinsche Tochter viele Mädchen, die, während heilige Schriften vorgelesen wurden, für die Missionsanstalt nähten und strickten. *Da sie sich aber schriftlich verbindlich machen sollten, sich stets aller Tanzgesellschaften zu enthalten, so ist der größte Teil zurückgetreten*. Lodter stellte aber auch fest, dass in den verdächtigten Kreisen niemals über Politik gesprochen wurde. Auch die beiden Predigten, die der alte Köllner und der Missionar mit Genehmigung des Pfarrverwesers abhielten, waren sehr religiös und sogar zahlreich von Bekennern dieser ganz heiligen Glaubenslehre aus Michelfeld, Obernbreit und Marktbreit besucht. Nach der Abreise des Besuchs wurde allerdings von solchen Vorgängen nichts mehr bemerkt.

Bei der Vernehmung erklärte Vitus Krönlein, dass ihm von religiösen Zusammenkünften in seinem Hause nichts bekannt sei. Er bestritt auch, dass die Mädchen in seinem Hause zu irgendetwas verpflichtet oder gar von Tanzvergünstigungen abgehalten werden sollten. Nicht einmal sein Schwiegervater, der ein sehr gesellschaftlicher Mann sei, käme auf einen solchen Gedanken. Krönlein räumte aber ein, dass er *seine Kinder an den Sonntagen, statt sie müßig herumlaufen zu lassen, zu Hause mit Lesen von religiösen Büchern und weiblichen Arbeiten beschäftige*. Auch Wittmann wies jegliche Beschuldigung von sich. Sein Sohn meide aber Tanz und Wirtshaus und treffe sich sonntags



Im späteren *Schmiedshaus* hinter dem Segnitzer Rathaus machte sich der Fischer Caspar Wittmann in den 1830er Jahren verdächtig, *religiösen Schwärmereien* nachzugehen und separatistische Tendenzen zu verfolgen. (Aquarell von Friedrich Fuchs 1946).

immer mit jungen Leuten, um im Missionsblatt und in religiösen Schriften zu lesen. Seine Tochter, die er ebenfalls nach seinen Grundsätzen erzogen habe, lasse sich dagegen nicht von weltlichen Vergnügungen abhalten. Nach Rücksprache mit dem Pfarrverweser, der Caspar Wittmann sowohl in christlicher als auch in weltlicher Hinsicht als einen höchst achtenswerten Bürger und gehorsamen Untertanen bezeichnete, hatte sich jeglicher Verdacht in eine Lobeshymne verwandelt. Von diesem Urteil war der Gemeindevorsteher Lodter umso mehr sehr angetan, *weil die Nachtschwärmerei und Unsittlichkeit dermahlen sehr überhand nahm*. So endete die Anklage mit einem Lob der Pietisten. Vitus Krönlein starb am 2. Oktober 1834, einen Tag nach seiner neunzehnjährigen Tochter Sofia Wilhelmine. *Der Vater, ausgezeichnet als Christ und Familienvater, Geschäftsmann und Mitbürger und die Tochter, ein Vorbild für die hiesige weibliche Jugend* wurden am 3. Oktober 1834 gemeinsam beerdigt. Die Gerberei führte nun zunächst Michael Krönlein, der hierfür seine Missionarsausbildung unterbrechen musste, weiter. Der *Geist schlichter Frömmigkeit und treuer Pflichterfüllung* der im Elternhaus herrschte und den die Witwe Karoline Krönlein, geborene Köllner auch weiterhin pflegte, zeigte sich schließlich auch in der Berufs- und Partnerwahl der Kinder. Von den insgesamt sechs Söhnen von Vitus Krönlein landeten vier im Missionsdienst oder wurden Geistliche. Dabei erlangte Johann Georg Krönlein (1826-1892) als Missionar, Sprachforscher und Friedensvermittler in Südwestafrika sogar sehr große Bedeutung. Eine der fünf Töchter heiratete einen Pfarrer, eine weitere Tochter wurde die Frau eines Missionars. Karoline Krönlein, geborene Köllner starb im Jahr 1864 in der Herrnhuter Brüdergemeine in Ebersdorf/Thüringen.

Die Segnitzer Essigherren

Ein Blick in die Segnitzer Ortsgeschichte gibt unter anderem auch Auskunft über die hiesige Arbeitswelt. Er zeigt die typischen, aber auch die besonderen Erwerbsmöglichkeiten in einem Dorf im Maintal. So begegnet man in Segnitz im Laufe der Jahrhunderte einer Vielzahl an Berufen und Gewerben, die sich hier in erster Linie an der geografischen Lage des Ortes, an der Bodenbeschaffenheit und, zumindest in vorbayerischer Zeit, auch an den besonderen politischen Verhältnissen orientierten. Als einziger markgräflicher Besitz am Nordufer des Mains erlangte Segnitz zwar eine gewisse strategische Bedeutung, das fehlende gleichgebietliche Hinterland stellte den Ort aber wiederum ins wirtschaftliche Abseits. Die Ein- und Ausfuhr auf dem Landweg war nämlich nur über Würzburger Gebiet möglich und so galt der Main stets als wichtige Verkehrsverbindung und spielte zusammen mit dem Wein lange Zeit die Hauptrolle im wirtschaftlichen Leben des Dorfes.

Vom Main zum Wein, zu Essig und Likör

Diese Besonderheiten machte sich vor allem die Arbeitswelt rund um den Fluss zunutze. Der Main war schließlich Einkommens- und Lebensquelle für die Segnitzer Schiffeleute und Fischer. Die Ferchen, die *Mainquerfahrer* oder Fährleute, sorgten für die Verbindung zur „Außenwelt“ südlich des Mains und die Schiffmeister und Schiffknechte ermöglichten den Handel mit den einheimischen Produkten. Vom Main und seinen Kräften lebten aber auch die Schiffmüller, Flößer und die Sandschöpfer, später die Sandbaggerbetriebe. Im weitesten Sinn bezog auch der Brückenzöllner sein Einkommen aus der mainseitigen Lage des Ortes.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Dorfes Segnitz waren seit jeher auch vom Boden und von der Lage des Ortes im Main-Weingebiet geprägt. So beherrschten neben den *Schiffischen* zunächst auch die Häcker die Berufswelt im alten Segnitz. Schließlich reichten die Weinberge einst bis an den Dorfrand und teilweise sogar nahe ans Mainufer. Die Landwirtschaft hatte dagegen aufgrund des sandigen Bodens eher untergeordnete Bedeutung und der Gartenbau, für den diese Bodenverhältnisse ideal sind, erlangte erst seit etwa 1890 allmählich den Stellenwert eines bedeutenden Wirtschaftsfaktors für Segnitz. Als Anschlussberufe zum Weinbau traten in der Segnitzer Arbeitswelt die Büttner und Weinhändler sowie die Ämter des Schröders, des *Weinaichers* und des Weininspektors auf. Der Büttnerberuf wurde zum Teil als selbständiges Gewerbe, aber auch als Nebentätigkeit oder lediglich für den Eigenbedarf durch die Weinhändler selbst ausgeübt. So finden sich beispielsweise in den Jahren 1843/44 sieben, im Jahr 1858 fünf Büttner, die in Segnitz gewerblich gemeldet waren.

Der Weinhandel wurde bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts überwiegend von den jüdischen Geschäftsleuten betrieben. Eine Mitteilung der Gemeinde

Segnitz an das Königliche Landgericht im Jahr 1857 erwähnt neben den jüdischen Händlern Ballin, Meyer, Schäfer und Mosbacher mit Michael Lauck und Georg Beck nur zwei christliche Betriebe, die ihre Geschäfte mit dem Wein machten. Nach dem Wegzug der Segnitzer Juden um 1870 tauchen dann auch die Namen Fuchs und Kreglinger in den Gewerbelisten als Weinhändler auf. Ein Nebenzweig des Weinbaus war in Segnitz die Herstellung und der Vertrieb von Essig. Die Essigsiederei und der Essighandel standen stets in enger Verbindung mit dem Weinhandel, mitunter auch mit dem Büttnerhandwerk. Oftmals lagen diese Berufe sogar in einer Hand. Der Essig, hierzulande einst eines der wenigen aber erschwinglichen Speisegewürze, spielte im Haushalt seit jeher eine große Rolle. Die Essigsieder waren deshalb sehr angesehene Bürger, die es sowohl auf kommunaler als auch auf herrschaftlicher Ebene nicht selten zu hohen Ämtern und Würden brachten. Die Essigsiederei war in der Regel eine sehr geheimnisvolle Angelegenheit wobei jeder in seiner Essigstube nach eigenem Rezept braute und die Zusammensetzung seines Essigs möglichst unter betrieblichen und familiären Verschluss hielt. Die Orte am Main boten sich zudem als ideale Standorte für diesen Erwerbszweig an. Schließlich lagen der Main als Handelsweg und der Wein als nachwachsender Rohstoff praktisch vor der Haustüre. Und dieser Wein brachte nicht immer gute Jahrgänge hervor, sondern er taugte mitunter nur zur Essigherstellung. So stellte man die sauren Weine in Holzbottichen an die warme Luft bis der Inhalt einen essigsäuren Geschmack angenommen hatte und sich Essigbakterien bildeten, die dann die Vergärung des Alkohols zu Essigsäure förderten.



Das Wahrzeichen der Weinhändler findet sich auch heute noch an einigen wenigen Stellen in Segnitz. So auch am Haus Nr. 1 in der Linsengasse. Hier wohnte bis 1852 der Weinhändler Simon Ballin, anschließend bis 1860 der Weber und Weinhändler Lazarus Schäfer. Ein Siegelstempel mit demselben Emblem und den Initialen *MB* für den Weinhändler Meyer Ballin ist ein weiteres Relikt aus vergangenen Weinhändlerzeiten.

Der Vater der Segnitzer Essigproduktion ist der aus Straßburg stammende Büttner und Essighändler Peter Böler (1651-1723). Von ihm, bzw. von seinen beiden Töchtern Margaretha und Maria Elisabetha, gehen die bedeutenden Segnitzer Essigsiederfamilien Anschütz, Dietrich, Emmert und Keerl aus. Auch das Sommerhäuser Weingut mit Großkellerei und Essigfabrik Gebhardt/Hügelschäffer sowie die Essigmanufaktur Ernst Gebhardt finden mit dem Steinhauer und Essigsieder Simon Adelman im Jahr 1723

ebenfalls seine Wurzeln in Segnitz. Um die Essigsiederei kümmerte sich im 19. Jahrhundert neben dem Wein-, Obst- und Hopfenanbau auch Friedrich Lauck, von dem sogar das *Segnitzer Essigbüchlein*, ein Heft mit einigen Rezepturen erhalten ist. Mit einem anderen Nebenprodukt des Weins, dem Branntwein, verdiente der jüdische Büttner, Weinhändler und Likörfabrikant Hermann Walter zwischen 1848 und 1875 seinen Lebensunterhalt.

Vom Essigvater und anderen Dynastien

Wer den Segnitzer Friedhof besucht, der stößt unweigerlich auf ein altes Sandsteindenkmal, dem der Zahn der Zeit allerdings schon sehr zugesetzt hat. Das sogenannte *Essigdenkmal* für den Weinhändler und Essigfabrikanten Johann Valentin Keerl ist zusammen mit dem stattlichen Wappen am Haus Nr. 6 in der Hans-Kesenbrodstraße die letzte Erinnerung an die Segnitzer Essigindustrie, die den Familienclans der Anschützes, Dietrichs, Emmerts und Keerls Wohlstand und Ansehen gebracht hat. Der Ursprung dieser Dynastien liegt bei dem Büttner und Essighändler Peter **Böler** aus Straßburg.

Peter Böler erscheint erstmals in den Segnitzer Kirchenbüchern beim Tod seines 18-jährigen Sohnes Friedrich, der im September 1712 an Schwindsucht gestorben ist. Ein weiterer Sohn erlag dieser Krankheit im Jahr 1721 im Alter von 25 Jahren. Von den beiden Töchtern Margaretha und Maria Elisabetha ausgehend verzweigen sich nun die beiden Segnitzer Essiglinien. Margaretha Böler heiratete im Jahr 1715 Johann **Anschütz**, den Sohn des Bäckers, Gerichtsmannes und Gerichtsseniors Peter Anschütz. Auch Johann Anschütz übte den Bäckerberuf aus und brachte es als Gerichtsmann und Vierer in Segnitz zu hohen Gemeindeämtern. Mit der Heirat, spätestens aber nach dem Tod des Schwiegervaters Böler war er auch als Essighändler tätig. Mindestens drei der 17 Kinder aus den zwei Ehen des Johann Anschütz waren im Essiggeschäft tätig. Besondere Bedeutung erlangte hier Andreas Anschütz. Er wurde als sechstes Kind zweiter Ehe im Jahr 1737 geboren und brachte es zum *Würzburgischen Amtsschultheiß*, Weininspektor, Weinessighändler, Schieder, Unterkäufer und Büttnermeister. Als er am 15. April 1823 zusammen mit seiner zweiten Ehefrau Elisabetha Barbara beerdigt wird, ist eine *sehr zahlreiche Versammlung* anwesend. Die Essigherstellung und auch der Essighandel fanden aber weder bei Andreas noch bei seinen beiden Brüdern, dem Büttner und Essigsieder Georg Samuel und dem *Leppküchner*, Spezereihändler und Essigsieder Georg Konrad Nachkommen, die dieses Geschäft in Segnitz weiter betrieben. Die nächste Segnitzer Anschützgeneration wird nämlich nur noch von dem Büttnermeister, Ankerwirt, Gerichtssenior und Taxator Johann Michael Anschütz, einem Sohn von Andreas vertreten. Dieser starb im Jahr 1854. Sein Sohn Johann Christoph war Soldat im Infanterie-Regiment *König Otto von Griechenland*, später Häcker in Segnitz, der Enkel und der Urenkel waren jeweils Fabrik- bzw. Steinbrucharbeiter.

Das Essiggeschäft erscheint aber auch in Verbindung mit den Namen Bach und Reichenbach. Der *Weißbecker* und Essighändler Johann Michael **Bach** aus Albertshofen heiratete im Jahr 1745 Maria Jakobina, die Witwe von Johann Anschütz. Ein weiterer Johann Michael Bach, vermutlich ein Sohn aus erster Ehe, verheiratete sich 1749 als Essigsieder in Mainstockheim. Der Essigsieder Georg Samuel Anschütz war seit 1744 mit einer Tochter von Johann Georg **Reichenbach**, einem *angesehenen Einwohner, Gerichtsmann und Büttnermeister* verheiratet. Bei Reichenbach ist bereits im Jahr 1710 ein Essigsieder angestellt und der Tuchfabrikant Georg Konrad **Lecharle** führte nach der Hochzeit mit Maria Elisabetha, einer weiteren Tochter von Johann Georg Reichenbach, nun auch die Berufsbezeichnung Essighändler.

Die Dietrich-, Emmert-, Keerlsche Heiratspolitik

Die zweite Tochter des Segnitzer Essigvaters Peter Böler, Maria Elisabetha, verheiratete sich im Jahr 1716 mit Johann Georg **Dietrich** aus Mainbernheim. Aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor, von denen aber nur der jüngste Sohn, der 1731 geborene Georg Philipp überlebte und später den Weinhändler- und Essigsiederberuf ergriff. Der Vater, der Büttner, Gerichtsmann, Essighändler und Almosenpfleger Johann Georg Dietrich starb bereits im Jahr 1732 und die Witwe heiratete noch im selben Jahr den Büttnermeister Johann Lorenz **Emmert**, Sohn des Rats und Büttners Johann Georg Emmert aus Sommerhausen. Dem Ehepaar wurden keine Kinder geboren. Maria Elisabetha Emmert, geborene Böler, verwitwete Dietrich starb im Jahr 1745 im Alter von 54 Jahren und Lorenz Emmert verheiratete sich im darauffolgenden Jahr mit Eva Barbara Rügamer aus Mainbernheim. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor von denen aber nur der 1754 geborene Wilhelm Christian die Kindheit überlebte und später als *Brandenburgischer Weinzehendingsektor, Großherzoglicher Administrator* sowie als Weinhändler und Essigsieder hohe Ämter bekleidete.

Doch vorher, im Jahr 1754, wurde seine Mutter erst einmal Witwe und heiratete 1755 den Büttnermeister Johann Michael **Keerl**, Sohn des *Ansbachischen Zolleinnehmers, Bergmeisters, Gerichtsmannes und Siebnerseniors* Keerl aus Marktstef. Der Büttner, Essigsieder, Weinessighändler, Gerichtsmann und Brandenburgische Weininspektor bildete nun bis zu seinem Tod im Jahr 1779 eine weitere führende Persönlichkeit in der Segnitzer Essigbranche. Trotz dieses hohen Ansehens fiel Johann Michael Keerl beim Ortspfarrer Friedrich Heinrich Günther in Ungnade. Dieser hatte bei der genehmigten Haustrauung des Keerlschen Stiefsohnes Wilhelm Christian Emmert im Jahr 1778 einiges zu bemängeln und musste *bey dieser Copulation dreyerley lernen*. So musste er, als er am 1. Juli 1778 wie bestellt, um 11 Uhr zusammen mit dem Kantor im Hochzeitshaus erschien, feststellen, dass *die Tafeln schon gedeckt und das Brautpaar mit vielen ansehnlichen Gästen in größtem Putze* bereits anwesend war. Für den Pfarrer hatte man dagegen *kein Plätzchen gerichtet, um die Rede*

zu halten und die Copulation vorzunehmen. So war er gezwungen, sich an die Stubenthür zu retirieren, das heißt zurückzuziehen. Am meisten schockierte den Geistlichen aber, dass die reichen Prahler die Gebühren am schlechtesten bezahlen. Nachdem der Pfarrer schon auf die Brautsuppen und das übliche Tüchlein verzichten musste, forderte er den Gegenwert nebst der ordentlichen Gebühren in Geld an. Keerl gab ihm aber statt der ihm zustehenden 6 Gulden nur 2 Gulden und 24 Kreuzer. In der ersten Empörung verfasste Günther sogleich einen Beschwerdebrief, verzichtete aber nach eindringlichem Anraten einer vertrauten Person auf die Absendung des Briefleins, weil der Inspector der hitzigste, stolzeste, gröbste und rachegierigste Mann seye, welcher mir für 3 Gulden 36 Kreuzer, die er mir noch nachzahlen müßte, mehr als 1000 Gulden Verdruß machen würde Pfarrer Günther stellte hierzu abschließend fest, dass die Privat-Cupulationen nur als Anlass dienten, die Gebühren für den Schuldiener (Kantor) und den Pfarrer zu schmälern und so wünschte er sich, dass künftig nicht mehr so viele Haustrauungen genehmigt werden würden.



Wenn der Sinn sich auf den einen Himmel stützt, baut er sein Haus erfolgreich steht über der Eingangstür des Hauses Nr. 6 in der Kesenbrodstraße in Segnitz. Gleichzeitig enthält die Inschrift ein Chronogramm, welches das Baujahr des Gebäudes verrät. Ordnet man die großgeschriebenen Buchstaben, dann erscheint die römische Zahl MDCLLXXXVVIII und damit das Jahr 1743, das zusammen mit dem Wappen auf den Erbauer Johann Lorenz Emmert deutet. Jahrzehnte später hat sich dann Johann Valentin Keerl auf dem Türstock verewigt.

Die Essiglinie der Segnitzer Emmerts endete mit dem Tod von Wilhelm Christian im Jahr 1809. Von seinen neun Kindern wurde Johann Michael Weinhändler in Eibelstadt und Johann Valentin übte diesen Beruf bis zu seinem Tod im Jahr 1829 in Segnitz aus. Seine Nachkommen waren nicht mehr in Segnitz ansässig und gingen anderen Berufen nach: Johann Christoph heiratete als Drehermeister in Kitzingen, Maria Dorothea ehelichte einen Bäcker und Wirt in Albertshofen und Johann Michael Emmert wurde Bierbrauer in Perugia im Kirchenstaat.

Das Ende der Segnitzer Essigdynastien und die Wurzeln des Hauses Gebhardt/Hügelschäffer

Johann Michael Keerl übernahm durch die Hochzeit mit Eva Barbara, der Witwe von Johann Lorenz Emmert nicht nur ein führendes Unternehmen in der Segnitzer Essigbranche, sondern als Gerichtsmann und Brandenburgischer Weininspektor auch eine hohe Stellung in der kommunalen und markgräflichen Ämterwelt. Die Ehe zwischen Johann Michael Keerl und Eva Barbara Emmert, war mit elf Kindern gesegnet von denen zwei Söhne in Segnitz in die Fußstapfen des Vaters traten. Es waren der 1762 geborene Johann Valentin, dem das Denkmal auf dem Segnitzer Friedhof gewidmet ist und der 1767 geborene Johann Michael jun. Johann Valentin heiratete 1797 die Bad Windsheimer Händlerstochter Maria Amalia Johanna Schumann, die sich drei Jahre nach dem Tode ihres Ehemannes im Jahr 1814 mit dem Weinhändler Karl Köllner vermählte. Aus der Ehe Keerl/Schumann waren zu diesem Zeitpunkt noch fünf Kinder am Leben. Dem Ehepaar Keerl/Köllner wurden in Segnitz bis 1816 noch zwei Kinder geboren. Anschließend zog die Familie, die der religiösen Erweckungsbewegung des Pietismus sehr angetan war, nach Würzburg und später nach Sitzenkirch im Schwarzwald um dort ein Heim für schwer erziehbare, verwahrloste Christenkinder zu gründen. Mit dem Wegzug der Köllners erlosch dann auch der Name Keerl und die damit verbundene Essigherrschaft in Segnitz. Der Wein- und Essighändler Johann Michael Keerl jun., der Bruder Johann Valentins wird nämlich bereits 1802 bei der Geburt des zweiten Kindes Friedrich Gotthard letztmalig in den Segnitzer Kirchenbüchern aktenkundig. Er war seit 1798 mit Juliana Maria, der Tochter des Geheimrats Emmert aus Schweinfurt verheiratet.



Die Essigstraße in Segnitz um 1950. In der Hans-Kesenbrodstraße wohnten und produzierten einst die Nachkommen des Segnitzer Essigvaters Peter Böhler. Haus Nr. 6 war Sitz der Familien Emmert und Keerl, im Haus Nr. 11 wohnte der Büttner Johann Michael Anschütz, Sohn des Essighändlers Andreas Anschütz und im Haus Nr. 5 lebte der Essigsieder Johann Jakob Gebhardt aus Sommerhausen.

Nach dem Ende der Essigdynastien der Anschützes, Dietrichs, Emmerts und Keerls taucht der Beruf der Essigsiedererei in Segnitz aber noch immer auf. Im Jahr 1842 heiratete

Georg Jakob **Gebhardt**, Sohn des Essigfabrikanten Georg Bernhard Gebhardt aus Sommerhausen, dem Vorfahren der Firma Gebhardt/Hügelschäffer, die Segnitzer Witwe Margaretha Barbara Beuther, geborene Pfeuffer. Der Essigfabrikant Georg Jakob Gebhardt verstarb aber bereits ein Jahr später. Mit ihm verschwand ein weiteres Unternehmen der Segnitzer Essigbranche, dort wo einst sein Urgroßvater Simon Adelmann mit diesem Gewerbe begann.



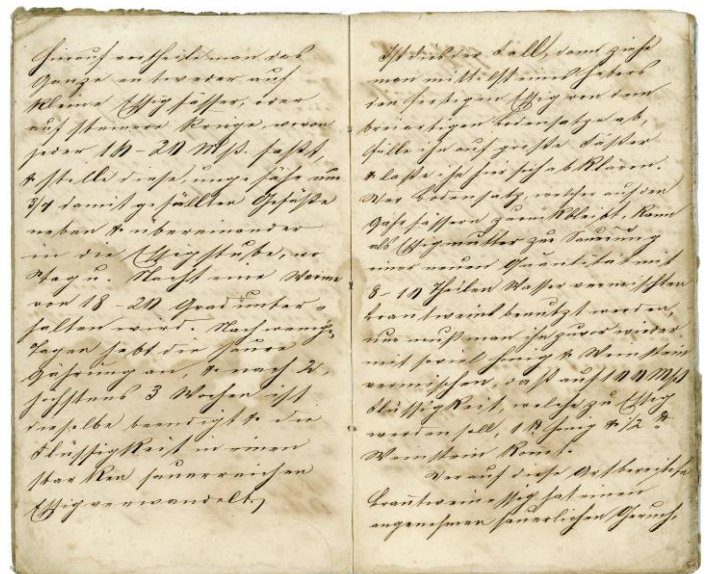
Das Adelmanssche Familienwappen mit dem Steinmetzzeichen in einer Mauer in Sommerhausen erinnert an den Steinhauer, Weinhändler und Essigsieder Simon Adelmann und an die Segnitzer Wurzeln der Firma Gebhardt/Hügelschäffer.

Der Steinhauer Simon **Adelmann** stammte aus einer bedeutenden Steinhauerfamilie aus der Gegend um Wertheim. Simon wurde 1762 als Sohn des Müllers Johann Peter Adelmann in Urphar geboren. Er erlernte den Beruf des Steinhauers und hinterließ 1798 in der Urpharer Jakobskirche mit dem Taufstein ein beeindruckendes Zeugnis seiner Handwerkskunst. Nach einem bewegten Leben als Steinhauer in Wertheim und in Hanau, wo er unter anderem im Jahr 1710 am Bau des Schlosses Philippsruhe beteiligt war, ließ er sich 1723 in Segnitz nieder und richtete eine Essigsiedererei mit Weinhandel ein. 1731 kaufte er sich in Marktbreit ein wo er *nach und nach von einem hektischen Fieber ausgezehrt* im Jahr 1733 verstarb. Sein Sohn Martin zog 1736 nach Winterhausen und heiratete dort als *angehender Bürger, Weinhändler und Essigsieder*. 1742 verlegte er seinen Betrieb nach Sommerhausen, wo er für den Weinbau bessere Möglichkeiten fand. Martin Adelmann war bald ein sehr angesehener Bürger und brachte es zum *Hochfeinen Hohenlohe-Bartensteinschen Agenten und zum hochfürstlich Würzburgschen Zolleinnehmer*. Seine zweite Tochter Anna Margaretha heiratete 1761 den Essigsieder Georg Jakob Gebhardt aus Sickershausen und führte somit

diesen traditionsreichen Namen in Sommerhausen ein. Auch Gebhardt genoss sowohl in seinem Beruf als auch in seinem Wohnort großes Ansehen. 1771 wurde er Viertelsmeister, 1773 Ratsmitglied und Feldgeschworener, 1774 Meister der Büttnerzunft, 1782 und 1783 sogar Bürgermeister. Von den vier Söhnen Georg Jakobs wurde der Weinbauer und Essigfabrikant Georg Bernhard Gebhardt Betriebsnachfolger. Mittlerweile war man von der ursprünglichen Essigsiedererei auf die Fabrikation dieses würzig-sauren Saftes übergegangen. Nach dem Tod von Georg Bernhard im Jahr 1840 übernahmen Johann Friedrich und Ernst Gebhardt den Betrieb. Vermutlich reichte das Unternehmen für einen dritten Teilhaber nicht aus und so zog es den Bruder Georg Jakob schließlich nach Segnitz.

Das Segnitzer Essigbüchlein

Essig ist eine eigenthümliche Säure, die sowohl schon gebildet in der Natur in Pflanzensäften, an Kali und Kalk gebunden, und im Schweiss und Urin der fleischfressenden Thiere vorkommt, als auch auf künstliche Weise durch die saure Gährung aus Wein oder Weintrebern, Malz, Bier, Obst, Honig etc. etc. bereitet wird. So beginnt das Rezeptbüchlein des Segnitzer Weinhändlers Friedrich **Lauck** (1837-1913) der sich neben dem Obst- und Hopfenanbau offensichtlich ebenfalls mit der Essigproduktion befasst hat. Im Weiteren beschreibt er die verschiedenen Verfahren der *Bereitung des Essigs aus Branntwein und aus den Säften süßere Früchte und Beeren* sowie die dazugehörigen Rezepturen. In einem weiteren Kapitel verrät Friedrich Lauck auch seine Rezepte zur Herstellung von *Liquer – auf kaltem Wege ohne Destillation und Liqueur mit Destillation*, nennt verschiedene Likörarten und bietet abschließend an: *Um den Liqueuren die richtige Farbe geben zu können, entbietet sich Unterzeichneter, solche auf Verlangen herzustellen.*



Auszug aus dem Segnitzer Essigbüchlein in dem der Wein-, Obst- und Hopfenhändler Friedrich Lauck seine Rezepte zur Essig- und Likörherstellung aufzeichnete.

Rettung in letzter Minute!



Das Essigdenkmal im Urzustand, verwahrlost und restauriert

Und wer rettet uns?

Die Grabstätten von Johann Vitus und Maria Barbara Krönlein und die Hörleinsgruft

Johann Vitus Krönlein II stammte aus Zeilitzheim. Er war der Neffe des Rotgerbers Johann Vitus Krönlein I, der ebenfalls in Zeilitzheim geboren wurde und im Jahr 1809 die Gerberei am Turmgraben 1 kaufte. Johann Vitus I war zweimal verheiratet und hatte 14 Kinder, darunter den späteren Missionar und Sprachforscher Johann Georg Krönlein und seinen Betriebsnachfolger Georg Wilhelm. Als Georg Wilhelm Krönlein wie die meisten seiner Geschwister einen geistlichen Beruf wählte, übernahm der Cousin Johann Vitus Krönlein II aus Zeilitzheim im Jahr 1843 die Gerberei.

Der Bürger und Rotgerbermeister Johann Vitus Krönlein II heiratete am 13. April 1845 Maria Barbara Rieder, geschiedene Endreß aus Langenfeld bei Markt Bibart. Aus der Ehe gingen keine Kinder hervor. 1865 gab er die Gerberei auf und verkaufte den Betrieb an Heinrich Hörlein, den Neffen seiner Ehefrau. *Johann Vitus Krönlein, Bürger, früher Gerbermeister, später Privatier auch vieljähriges Mitglied der Gemeindeverwaltung und des Kirchenvorstandes* starb am 30. Juni 1869. *Sein Biedersinn u. seine christliche Rechtschaffenheit sichert ihm ein ehrenvolles Andenken in der hiesigen Gemeinde* lautet der Eintrag im *Sterb-Register der Königlich Bayerischen protestantischen Pfarrei Segnitz*. Seine Ehefrau Maria Barbara Krönlein verstarb am 14. März 1897.

Die Krönleins zeigten sich bereits zu Lebzeiten von Johann Vitus II sehr spendabel. So stifteten sie der St. Martinkirche und der politischen Gemeinde Segnitz stattliche Summen für Bau- und Renovierungsmaßnahmen.



Herausgeber: BISCHOFF Norbert, Raiffeisenstr. 16, 97340 Segnitz.

Text: BISCHOFF Norbert. **Quellen:** Gemeindearchiv Segnitz. Pfarrarchiv Segnitz. Kirchenbücher der Evang.-Luth. Kirchengemeinde Segnitz. HÄBERLEIN Carl (Hg), „Mitteilungen aus dem Leben des theuern Vaters Carl Köllner“, Kornthal 1856. BUCK Friedrich. Württembergische Väter IV. Band, Stuttgart 1924. Archiv der Brüdergemeinde Komtal. Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte Nr. 40, 1971. Broschüre Haus GEBHARDT/HÜGELSCHÄFFER Sommerhausen a. M. Festschrift GEBHARDT/HÜGELSCHÄFFER 1723-1973. „Weingut, Weingroßkellerei, Essigfabrik Gebhardt/Hügelschäffer“ (Im Bannkreis des Schwanbergs 1965, S. 319). **Bildnachweis:** Fa. GEBHARDT/HÜGELSCHÄFFER, Sommerhausen. FRÖHLICH Renée, Segnitz. Bischoff Norbert.

